

sich heute vorzustellen vermag, in welcher Weise Deutschland die idealen Ziele seiner Einigung und Großmachtstellung, auf anderem Wege hätte erreichen können, als durch die großen, menschenmörderischen Kriege mit Oesterreich und Frankreich, — ebenso war der nun hoffentlich beendete Krieg im östlichen Asien notwendig, um China zu erschließen und der Kultur zugänglich zu machen. Der bekannte chinesische Staatsmann Marquis Tseng, der sein Reich als Botschafter in England längere Zeit vertreten hatte, erklärte allerdings vor mehreren Jahren, als man ihn wegen der damals viel erörterten Frage des Eisenbahnbaues in China interpellirte, daß, wenn kein Land auch von einer großen Mauer umgeben sei, diese Mauer dennoch große Fenster habe, durch welche stets Blicke nach Europa gerichtet würden, um die Kulturentwicklung dieses Welttheils zu verfolgen. Die Aufnahme des Eisenbahnbaues in größerem Stil sei auch in China nur eine Frage der Zeit, doch müsse man mit der Langsamkeit rechnen, welche den Lebensgewohnheiten des chinesischen Volkes anhafte und die auch dessen Staatsverrichtungen durchdringe. Dieser Langsamkeit dürfte nunmehr der letzte Krieg, welcher das große Reich in seinen Grundfesten erschütterte und dessen Regierung wirksam ausgerüttelt hat, ein Ende gemacht haben.

Der chinesische Pöpel ist abgekümmert! Krieg und Handel haben in dem Punkt ein gemeinsames Interesse, daß ihr Endziel die großen Städte sind. So werden auch in China zunächst die großen Handelsknotenpunkte mit der Hauptstadt wohl schon in wenigen Jahren durch Eisenbahnlinien verbunden sein. Man darf freilich nicht verlangen, daß ziffermäßig angegeben wird, wie viel Meilen Eisenbahnen in China in den nächsten Jahren gebaut werden und wie viel Tonnen Eisenbahnschienen und sonstiges Eisenbahnmaterial bei den europäischen und insbesondere auch den deutschen Werken zur Bestellung gelangt. Auch werden sich die europäischen Ingenieure noch in Geduld zu fassen haben, sofern sie darauf rechnen, für die Ausarbeitung der diesbezüglichen Baupläne zur Mitwirkung zugezogen zu werden. Darüber aber kann kein Zweifel sein, daß China unverzüglich zur Wiederherstellung seiner Befestigungen, zur Erneuerung seiner Bewaffnung für die Landarmee und insbesondere zur Errichtung einer neuen großen Kriegsstotte schreiten wird. Zum mindesten wird die chinesische Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande auf ihre frühere Stärke gebracht werden müssen und das allein wird der europäischen Industrie reichliche Beschäftigung zuführen. Aber China muß mehr thun; es kann der „Schraube ohne Ende“ nicht mehr entgehen. Die Japaner haben ihre Kräfte erprobt und wenn China zurückbleibt, so werden sich die Japaner gänzlich an seine Stelle setzen. Das wird Li-Yung-Tschang, der chinesische Vizekönig und Friedensunterhändler, der ein Mann mit offenen Augen und den modernsten Kultur-Ideen zugänglich ist, gewiß einsehen und auch seinem jungen, um den Thron besorgten Kaiser diese Ansicht beibringen.

Eine sehr wesentliche Kulturfrage fällt dabei den christlichen Missionen zu, die sich von nun ab in China freier werden entfalten können. In Japan hat während der letzten zwei Jahrzehnte das Christentum schon große Fortschritte gemacht; in China dagegen waren die Erfolge bisher verhältnismäßig gering. Die gebildeten Klassen der Japaner sind überwiegend Anhänger der von Confucius gelehrten Sittenreligion ohne Kultus, welche Duldsamkeit für jeden Glauben fordert. In China ist der Buddhismus entsetzt durch die Vermischung mit dem Lamaismus und dem durch die Mandchudynastie aus dem Norden eingeführten Schamanenthum, welches abscheulichen Aberglauben, Wahrsagerei und Zauberei pflegt und den Priestern ungeheure Macht verleiht. Ihrem Interesse entspricht der Fanatismus, die Unbuddhsamkeit, sie treiben allerlei Gaukeleien, für die der Chinese natürliche Vorliebe hat, veranstalten Draufschiffe, stehen als höhere Spiritisten im Briefwechsel mit den Göttern, fangen für Geld Seelen ein, um ihnen die Wanderung durch unerfreuliche Thierleiber zu ersparen u. s. w.

So wird der schreckliche Krieg doch auch seine guten Folgen haben, indem er jenes Riesereich, in dessen Grenzen mehr als ein Viertel der Menschheit wohnt, in seinen Grundfesten aufrüttelt und so den Boden vorbereitet für die Samenfrucht einer höheren sittlichen Weltanschauung und einer fortschreitenden Kultur.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Verstärkung des deutschen Kreuzergeschwaders in den ostasiatischen Gewässern ist angeordnet worden, bevor die deutsche Regierung von dem Abschluss der Friedensverhandlungen von Shimonses Kenntnis erhalten hat. Diese Maßregel wird, wie die „Post“ hört, auch nicht rückgängig gemacht werden, falls der chinesisch-japanische Friedensschluss thatsächlich eintritt; sie ist in erster Linie dadurch veranlaßt, daß die Wahrung der deutschen Interessen in Ostasien, namentlich des Handels, bei den zu erwartenden großen Veränderungen der dortigen Verhältnisse den eventuellen Schutz einer starken deutschen Flotte beansprucht.

— Um wenigstens das Uebel zu bekämpfen, daß die kleinen Landwirthe ihr Getreide um jeden Preis auf den Markt werfen müssen, will der preuß. Staat die Bildung von Lagerhäusern ausgenossenschaftlichen fördern, indem er da, wo die Verhältnisse dazu einladen, Lagerhäuser baut und sie den Genossenschaften verpachtet. Zunächst soll in Halle ein Anfang mit einem solchen gemacht werden. In diesen Lagerhäusern soll das Getreide der einzelnen Landwirthe zu einer gleichmäßigen Waare, wie sie der Großhandel verlangt, verarbeitet werden.

— Die Anzeichen dafür, daß auch im Schooße der konservativen Partei starke Bedenken gegen die Umsturzvorlage bestehen, mehren sich. Wie aus Nürnberg berichtet wird, hat sich der am 16. dort versammelt gewesene Parteitag der Deutsch-Konservativen des Königreichs Bayern nach einem Referate des als Gast anwesenden württembergischen Landtagsabgeordneten Schrempf einstimmig, durch Annahme einer begütigenden Resolution, gegen die Umsturzvorlage ausgesprochen.

— Friedrichshagen, 17. April. Etwa 4000 Vertreter der deutschen Innungsverbände brachten heute Nachmittag dem Fürsten Bismarck eine Kundgebung dar, welche bei herrlichem Wetter glänzend verlief. Vorher hatte der Fürst eine Abordnung aus Darmstadt empfangen, die eine Mappe mit Ansichten von Darmstadt überreichte, sowie eine Abordnung der Münchener Künstlergenossenschaft, welche eine Figur überreichte. Um 1½ Uhr traf der Zug, der von Au-

mühle nach der Oberförsterei marschirt war und sich dort mit den von Berlin eingetroffenen Theilnehmern vereinigt hatte, vor dem Ballen ein. Die Ausstellung dauerte etwa eine halbe Stunde. Sodann hielt der Obermeister der Berliner Schornsteinfegerinnung, Fester, eine Ansprache an den Fürsten und überreichte ihm eine Huldbigungsadresse in prachtvoller Mappe. Darauf hielt der Altmeister der Berliner Schlichterinnung, Helfort, eine Ansprache an den Fürsten. — Fürst Bismarck erwiderte darauf: In den letzten Wochen seien ihm bereits viele Huldbigungen dargebracht worden, die heutige des deutschen Gewerbes sei jedoch die zahlreichste und diejenige, welche einen überaus wichtigen Stand vertritt. Auch er selbst gehöre als Landwirth dem produktiven Gewerbe an und sei der Ansicht, daß sich alle produktiven Stände sammeln müßten gegen die Gegner. In seiner früheren Amtsthatigkeit habe er das Handwerk vielfach auf gesetzgeberischem Wege zu unterstützen versucht, stets habe ihm aber der Reichstag Schwierigkeiten bereitet, auch in der Richtung der Gesetzgebung, welche er das Klebezeug bezeichnen wolle. Er habe nicht den Gedanken gehabt, daß ein siebzehnjähriger Arbeiter bezahlen sollte für die Ergebnisse, die er mit 70 Jahren erwarde; er habe nur die Verantwortung für die Anregung der Idee. Die Gesetzgebung könne Modifikationen schaffen, namentlich die Kleberei beseitigen. Die Herbeiführung einer Besserung sei Aufgabe der Associationen. Das Zusammenhalten der Genossenschaften sei es, worauf er in höherem Grade gerechnet habe, nämlich auf die freiwilligen Innungen. Zwangsinnungen könnten heutzutage nicht mehr in Wirklichkeit gebracht werden, aber die Innungen könnten so ausgestaltet werden, daß sie Anziehung hätten. Er habe früher geglaubt, ein Wahlgesetz für das Reich und Preußen auf den Berufsgenossenschaften gründen zu können, daß jede durch selbstständige Abgeordnete vertreten sei, er habe aber kein Verständniß hierfür gefunden. Der Fürst erinnerte sodann daran, daß ihm unter dem Regiment Windthorst's ein Hilfsarbeiter abgelehnt worden sei lediglich deshalb, weil er ihn beantragte und brauchte; es sei jetzt wieder dieselbe Mehrheit im Reichstage. Das Gegenmittel sei nur in der Ermannung der Bevölkerung und der Wählererschaft gegeben und dazu seien die Innungen und die Berufsgenossenschaften die geeignete Grundlage. Der Fürst empfahl schließlich den engen Zusammenhauß der Erwerbenden gegenüber denjenigen, die nichts thun als Reben halten und abstimmen. Die praktischen Leute seien die wirklichen Erwerber, deshalb bitte er die Versammelten, einzustimmen, wenn er sage: Alle erwerbenden Stände leben hoch, der Nährstand in der weitesten Ausdehnung!

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 16. April. In einem Anfall von Wahnsinn suchte gestern eine in der Moritzstraße wohnende Wittwe ihre 21jährige Tochter mit Hammerschlägen auf den Kopf zu ermorden. Die Wunden sind nicht tödtlich. Durch hinzukommende Nachbarn wurde die Frau an ihrem Vorhaben gehindert. Das schwer verletzte Mädchen wurde in das Krankenhaus, die Wittwe in die Irrenklinik gebracht.

— Leipzig, 17. April. Seit gestern ist mit den Ausführungsarbeiten zur Weiterführung des Neumarktes über die Promenade begonnen worden. Zunächst haben die Bäume und Sträucher niedergelegt werden müssen, die der Weiterführung im Wege standen. Das ist freilich recht schmerzhaft; denn unter den Bäumen befanden sich Prachtexemplare, die den Anlagen daselbst zur großen Zierde gereichten und deren Wegfall auch das landschaftliche Bild an jener Stelle in nicht geringem Maße beeinträchtigt hat. Aber der Verkehr bedingte die Niederlegung der Bäume und so mußte das Opfer im Interesse des Verkehrs auch gebracht werden.

— Chemnitz. Einen ungewöhnlichen Erfolg erreichte die am 1. Osterfeiertag Nachmittag vom Garten des Gasthauses „Linde“ aus erfolgte erste Aufahrt des von der „sächsischen Vereinigung zur Förderung der Luftschiffahrt“ erbauten Riesenballons. Punkt 4 Uhr erhob sich der Ballon mit majestätischer Ruhe sammt seinen Passagieren, den Herren: Heller, dessen langjährigem Assistenten Ziegert, dem Tricotagenfabrikanten Paul Spiegel und einem Herrn vom meteorologischen Institut, Namens Seifert. Nach einer Reife von 3 Stunden 10 Minuten landeten die Luftschiffer unter den günstigsten Umständen in der Nähe von Kulmbach in Baiern und trafen am Montag Morgen 8 Uhr wieder in Chemnitz ein. Der 1500 Kubikfuß Leuchtgas fassende Ballon erreichte eine Höhe von 4600 Meter. Die Temperaturmessungen ergaben bei 600 Meter 2 Grad Kälte, zuletzt aber, also 4600 Meter hoch, 7 Grad Kälte, Celsius. Von großem Interesse dürften die photographischen Aufnahmen von Wolkenbildungen und Ansichten aus der Vogelschau sein, welche unausgesetzt während der Fahrt gemacht wurden. Es sei noch bemerkt, daß die Luftlinie zwischen Kulmbach und Chemnitz 147 Kilometer beträgt. (Der Ballon wurde in der 5. Nachmittagsstunde auch in Eisenstad beobachtet.)

— Delszig. Unsere Stadt hat zu ihren zahlreichen Industriezweigen einen neuen erhalten, die Britanniaaaren- und Koffelfabrikation. Das Fabrikgebäude liegt zwischen den beiden Bahnhofstraßen; der Bau ist mit dem Eintritt milderer Witterung begonnen und jetzt bereits in der Hauptsache vollendet worden. Betrieben wird diese neue Fabrikation von den Herren Gork & Schnauder.

— Auf dem nunmehr durch Abschlagen des Holzes ganz bedeutend vergrößerten Artillerieschießplatz bei Zeithain wird jetzt emsig gearbeitet, um alle nöthigen Einrichtungen bis zum Beginn der Schießübungen fertig zu bringen. Eine Abtheilung Arbeitssoldaten bricht die alten, überflüssig gewordenen Beobachtungsstände ab und errichtet neue bis an das Dorf Gohrisch, in dessen allernächster Nähe nunmehr die Ziele zu stehen kommen. Ein Detachement Pioniere arbeitet an verschiedenen anderen Einrichtungen. Das Dorf Gohrisch ist seit 1. April von den Bewohnern vollständig geräumt und mit einer Militärwache besetzt. Die königl. Oberförsterei ist nach dem neu erbauten städtischen Gebäude in Haidehäuser verlegt. Jedenfalls nur wenige Jahre wird es währen und das Dorf Gohrisch ist vom Erdboden verschwunden.

— Neue Personenzüge III. Klasse sind seit einigen Tagen in die Personenzüge der Dresden-Vobdenbacher Linie eingefügt worden. Dieselben fallen durch ihre große Länge in die Augen, haben 4 Achsen, 8 Abtheilungen und 3 Abortabtheilungen. Von den Doppelabtheilungen sind je 2 durch einen Seitengang verbunden, damit die Aborte von jedem Sitzplatze des Wagens aus erreicht werden können. Die neuen Wagen haben außer den Thürfenstern auch Seitenfenster, wie solche bisher nur in I. und II. Klasse zu finden

waren und sind überhaupt allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgerüstet, namentlich wird durch die amerikanische Drehgestelleinrichtung ein ruhiger Gang erzielt werden. Die Wagen sind in der Breslauer Waggonfabrik gebaut.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. April. (Nachdruck verboten.) Vor hundert Jahren, am 19. April 1796, ist der berühmte Naturforscher Hr. G. Ehrenberg geboren, ein Mann, der für die Kenntniß der Mikroorganismen von großer Bedeutung gewesen. Er war Professor der Medicin in Berlin; von seinen vielen wissenschaftlichen Reisen ist die bedeutendste und wichtigste die mit Alexander von Humboldt unternommene nach dem Ural und dem asiatischen Sibirien bis zum Altai. Durch seine mikroskopischen Forschungen und Entdeckungen hat Ehrenberg die Kenntniß von dem kleinsten Leben der Erde, dem der Infusorien und ähnlicher Geschöpfe, ungemein erweitert und wenn auch manche der von ihm gezogenen Schlüsse nicht haltbar waren, so bleibt doch das große Verdienst dauernd, diese ganze Richtung mikroskopischer Naturforschung angebahnt zu haben. Seine zahlreichen gelehrten Werke sind noch heute von Bedeutung.

20. April. Wie bereits früher erwähnt, gingen den gewaltigen, von Frankreich vom Jaune gebrochenen Kriege vor 25 Jahren sehr ernste Dinge in Frankreich vorher. Erschütterungen, welche das Kaiserthum bedenklich in's Wanken brachten und schließlich zur neuen Befestigung des Napoleonischen Regiments zum Kriege drängten. Des von Ötzi eingeleiteten parlamentarischen Regiments war Kaiser Napoleon mit Recht sehr bald müde geworden; ihm mußte daran liegen, persönlich beständig im Vordergrunde zu stehen und zu diesem Zwecke griff er zu dem beliebtesten und bereits vielfach bewährten Mittel des Plebiszits. Vorbereitet wurde dieser Appell an den Volkswillen durch den Senatsbeschluss vom 20. April 1870, welches, abgesehen von freimüthigen, in allgemeiner Form ausgedrückten Verfassungänderungen, die alleinige Verantwortung des Kaisers vor der Nation betonte. Die französische Kammer war inzwischen verlegt worden.

21. April. Vor 25 Jahren, am 21. April 1870, wurde das letzte deutsche Zollparlament eröffnet. Diese, aus direkten Wahlen hervorgegangene parlamentarische Körperschaft hatte sich zwar nur mit der Regulierung von Zollangelegenheiten für Nord- und Süddeutschland zu beschäftigen, allein sie erhielt durch die nothwendig gemeinsame Arbeit nord- und süddeutscher Abgeordneter immerhin politische Bedeutung und hat zur Vorbereitung des Einigungswerkes mit das ihre beigetragen. Dieses Zollparlament hat übrigens nur 3 Jahre bestanden.

### Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

(40. Fortsetzung.)  
„Sie ist nun in Ihrem Hause?“  
„Nein. Ich ging, um meine Frau zu holen; als ich zurückkehrte, war sie verschwunden, und ich habe sie seitdem nicht wieder gesehen.“  
Lord Champney lächelte.  
„Ah!“ sagte er gehetzt. „Und Ihre Silberfächer, Ihr Geld und andere werthvolle Kleinigkeiten waren ebenfalls verschwunden?“  
„Nein, Mylord. Das Mädchen ist offenbar verschleucht worden, oder der junge Squire, ihr anderer Liebhaber, welcher ihr bei der Flucht behilflich gewesen, hat sie abgeholt. Sie ist keine Betrügerin, ich will meinen Kopf dafür einsetzen.“  
„Ihr Vertrauen zu der Menschheit ist wirklich groß.“ sagte der Lord lächelnd. „Sie brauchen keine Hilfe für das Mädchen, weil es verschwunden ist; warum kommen Sie denn mit der Geschichte zu mir, mein lieber Sir Graham?“  
Der Doktor schritt einige Male rasch durch's Zimmer.  
„Sie können es nicht errathen?“ fragte er dann.  
„Nein; es sei denn.“ sprach Lord Champney, durch seinen eigenen Gedanken erschreckt, „daß Sie meinen, ich solle das Mädchen auffuchen und, mit Hinweis auf die zufällige Uebereinstimmung des Geburtsmatts, es Lady Barbara als unsere eigene Tochter vorstellen mit der Erklärung, daß der Tod derselben ein Irrthum gewesen sei.“  
Sir Graham blieb plötzlich stehen und sagte:  
„Das ist es gerade, was ich meine.“  
Lord Champney fuhr zusammen.  
„Sind Sie toll?“ rief er unwillig.  
„Durchaus nicht,“ erwiderte Sir Graham lächelnd. „Sehen Sie, wie leicht sich die Sache machen läßt. Das Mädchen sieht Ihnen und Ihrer Frau ähnlich. Es hat das selbe Haar, welches Ihr Kind hatte. Es ist nicht die Tochter jener Leute.“  
„Nicht ihre Tochter?“  
„Nein. Ich weiß, daß sie es nicht ist, sie weiß es auch. Das Paar hatte vor vielen Jahren eine kleine Farm in Surrey. Die Frau hatte früher im Hause eines Doktors gedient. Der Doktor empfahl sie aus Mitleid und freundschaftlichem Interesse einer vornehmen Familie als Amme, und die kleine Erbin wurde ihr übergeben. Der Mann säßte bald darauf.“  
„Ist sprang der Lord erregt auf.“  
„Sie meinen also, daß das Mädchen das Pflegekind der Leute ist?“  
„Ja!“  
„Die Namen — die Namen dieses Paares?“  
„John und Catharina Farr.“  
Der Lord sah den Doktor in völliger Erstarrung an. Nach einer Weile flüsterte er:  
„Großer Gott! Sie meinen also, daß das Mädchen meine — wirklich meine eigene Tochter ist?“  
„Sir Graham nickte ernst, und der Lord wurde wieder sprachlos. Er lehnte sich gegen den Kamin, sein Gesicht war totenbleich und seine Lippen zitterten.  
„Habe ich Ihnen die Nachricht nicht schonend genug mitgetheilt, Mylord?“ fragte ängstlich lächelnd der Doktor. „Da ist ein großer Betrug verübt worden. Das Mädchen, welches in voriger Nacht bei mir war und auf welches die Farris Ansprüche machen, ist in Wirklichkeit Ihr so lange als todt betrauerter Kind. Ich will mein Leben dafür einsetzen.“  
„Dies wäre ein zu großes Glück, um es zu glauben,“ murmelte der Lord. „Eine Freude, wie diese, ist mir nicht beschieden.“  
„Gott steh' mir bei!“ rief Sir Graham ungeduldig. „Sie benehmen sich, wie ein Mensch in Verzückung. Fassen Sie sich. Es ist nunmehr kein Grab zwischen Ihnen und Ihrer Frau.“  
Lord Champney richtete sich auf. Seine Freude war aber zu groß, um die Wahrheit ganz zu begreifen.  
„Ich muß sogleich zu Barbara gehen und ihr's erzählen,“ sagte er, nach der Thür gehend.  
„Nicht doch,“ wendete der Arzt ein, indem er ihm den Weg versperrte. „Lassen Sie uns das Mädchen erst auffuchen und es dann zu Lady Barbara bringen. Warum sie aufregen, ehe das Kind gefunden ist? Wir dürfen nicht jägere, denn jede Minute ist kostbar. Wir müssen nach der Blad Cottage gehen, die Farris zu einem Geständniß zwingen und das Mädchen von ihnen nehmen, wenn es noch in ihrer Gewalt ist.“